

Auf unseren Ausflügen begleitete uns immer der Hund unseres Wirtes. Es war ein riesiger Neufundländer. So auch heute. Wir brachen im Gänsemarsch auf, 20 Schritte vor uns lief Ralf . . . Plötzlich — der Weg lief gerade einen steilen Abhang entlang — kehrte Ralf mit einemmal um und begann sich höchst merkwürdig zu betragen: er lief winselnd von einem zum anderen, stieß jeden mit der Schnauze, bellte, lief uns vor den Füßen herum, so daß ein Fortkommen unmöglich war. Als kein Drohen und Schelten etwas nützte, beschlossen wir, umzukehren — bis auf Bob und Sam. Die beiden wollten sich nicht bewegen lassen, mit uns zurückzukehren. Nach langem Hin und Her ließen wir ihnen ihren Willen und kehrten allein um. Wir waren noch keine hundert Meter gegangen, als plötzlich ein schneidendes Pfeifen hinter uns ertönte, dann ein Donnern — in zehn Sekunden war alles vorbei: ein paar hundert Meter hinter uns zog sich ein breiter weißer Streifen über den Weg. Eine Lawine war niedergegangen. Wir starrten einer den andern an, dann den Hund, keiner brachte ein Wort heraus. Schweigend machten wir uns auf die Suche nach unseren Kameraden. Wir fanden sie hundert Meter weiter unten, sehr schwer verletzt. Wir wollten Ralf natürlich sofort kaufen, wir handelten auch lange mit dem Wirt, aber da war nichts zu machen . . .

Einsender: V. Albrecht, Wien.

Unser Maxi.

Unser Maxi war ein schöner, schwarzer Schnauzer. Eines Nachts — meine Mutter war allein in der Wohnung — fühlte sie, wie Maxi auf ihr Bett sprang, leise weinte und sie mit der Schnauze stieß. Seltsam schwer und müde, konnte sie nicht recht wach werden und beachtete ihn nicht. Maxi wurde drängender, und immer heftiger stieß er unter Stöhnen mit der Schnauze. Aber schwer ermüdet, vermochte meine Mutter nicht

aufzustehen. Maxi jammerte immer eindringlicher. Dumpf fühlte meine Mutter sein Stoßen, bis er schließlich verzweifelt auf ihre Brust sprang, ihr Gesicht immer heftiger mit der Schnauze stieß und schließlich wie mit Küssen bedeckte. Da versuchte meine Mutter mit großer Anstrengung, wach zu werden, und richtete sich mühsam auf, um Maxi hinauszulassen. Sie fand, als sie taumelnd aufstand, die ganze Stube voll Rauch und schwerem Qualm. Matt, mühevoll erreichte sie die Tür und setzte sich auf den Balkon des Nachbarzimmers, wo sie und Maxi, beide elend, den Rest der milden Sommernacht verbrachten. Der Arzt stellte am nächsten Tag eine schwere Rauchvergiftung fest, die, wie sich später bei genauer Untersuchung der Anlage zeigte, von einer völlig verrosteten Röhre, die vom Heizkessel in unsere Wohnung führte, hervorgerufen war.

Einsender: Dorothea Albert, Hamburg.

Eine Hundekomödie.

Prinz, der große Schäferhund, bearbeitet einen Bratenknochen. Dicht vor seiner Nase, bäuchlings ausgestreckt, wartet Klein-Foxl, sein Freund und Spielgefährte, gespannt auf den Augenblick, wo der Große ihm die Reste seines Mahls überlassen wird. Manchmal macht sich seine Spannung und Ungeduld in kleinen Japstönen Luft, und er versucht, mit seinem Pfötchen den Knochen zu sich heranzuholen. Aber Prinz zeigt die Zähne. — Auf einmal spitzt Foxl die Ohren, springt auf und jagt mit wütendem Gekläff zur Haustür, als wäre da ein Fremder. Aber dieser alte Trick, den Großen von seinem Fraß wegzulocken, verfängt diesmal nicht: zu oft schon ist er darauf reingefallen. Foxl kommt zurück, umtanzt seinen Freund bellend, schnappt ihm nach Schwanz und Ohren, beißt in sein dickes Fell — Aufforderung zum Spiel. Aber Prinz mag nicht, er knurrt sogar drohend.

Eine Weile steht Foxl da, ganz erstarrt vor Nachdenken, und plötzlich, von einer